

„Ein echtes Baby fürs Krippenspiel – das wärs!“
Meine Frau war Feuer und Flamme. Ihr kennt sie ja.

Ich versuchte sie, davon abzubringen:
„Mach Dir doch nicht noch mehr Stress.
Mit einer Puppe ist es doch viel einfacher.
Die schreit nicht. Auch, wenn sie mal runterfällt.“

Aber sie ließ sich nicht abbringen:
„Stell Dir doch mal vor – ein echtes Kind in der Krippe.
Das ist doch was ganz anderes als so eine Plastikpuppe!“

Und so war es dann auch:
Inmitten der singenden Kinder ein Baby.
Eine strahlende Maria, überglücklich.
In ihrem Arm ein kleines Menschlein mit wachen, offenen Augen.
Strahlt die Menschen um sich herum an.

Bei uns Großen ist das ja anders.
Manchmal lächeln wir – aber eigentlich ist uns zum Heulen.
Oder wir denken etwas Böses – und lächeln trotzdem.

So ein Kind dagegen ist einfach da –
es lächelt – oder es schreit – je nachdem, was gerade ist.
Unverstellt, wehrlos, ausgeliefert.

Als ich das Kind im Arm der Maria sah,
war auch die Botschaft plötzlich wieder so klar:
So kommt Gott zu uns.

Der unbegreifliche Gott, Ursprung allen Lebens,
Schöpfer der Welt –
kommt als Baby.
Liefert sich aus.
Strahlt uns an.
Bringt unsere erstarrten Herzen zum Schmelzen.

Wenn wir die Geschichte nicht schon so gut kennen würden –
wir würden ins Staunen kommen:

Der große Gott
macht sich klein.
Kommt nicht mit Gewalt, nicht mit Glanz und Gloria,
kommt als Kind.
Wird einer von uns.
Klopft auch in dieser Heiligen Nacht an Deine Tür.

Was geschieht?
Geht Deine Tür auf?

Ich gebe zu: Manchmal bleibt meine Tür zu.
Wenn die Botschaft im Kopf stecken bleibt.

Dann klingt alles merkwürdig.
Gott kommt als Kind...

Soll ich das glauben? Kann ich das glauben?
Was ist das für eine Geschichte?
Klingt doch wie eine fromme Legende...

Aber dann gibt es die Augenblicke,
wo es mich trifft wie ein Blitz.
Wo diese Geschichte
vom Kopf direkt ins Herz geht.
Mich im Innersten berührt.

Plötzlich beginnt alles zu sprechen.
Maria und Josef,
auf eine beschwerliche Reise gezwungen,
weil der Staat an ihr Geld wollte.
Verschlossene Türen,
niemand, der sie hinein lässt.
Und die Geburt des Kindes im Stall.
So ein heruntergekommener Gott.

Kommt in die Welt, die wir kennen.
Auch wir sind oft auf Wegen unterwegs, die wir uns nicht selbst ausgesucht haben.
Beschwerlich. Belastend.

Auch wir erleben es, dass Türen verschlossen bleiben.
Wir abgewiesen werden.
Nicht bekommen, was wir im Augenblick bräuchten.
Kalte Welt, in der nur das Geld zählt.
Kalte Welt, in der wir uns mit einem Stall abgeben müssen,
weil uns die guten Stuben verwehrt bleiben.

So kommt es, dass Gott im Stall zur Welt kommt.
Kommt in diese Welt – und ist doch so anders.
Er ist nicht so wie die, die groß sein wollen in dieser Welt.

Er zwingt uns keine Wege auf.
Will sich nicht auf unsere Kosten bereichern.
Setzt uns nicht unter Druck.

Er kommt einfach in Deine Welt,
um bei Dir zu sein.

Das ist etwas ganz Unerhörtes, ganz Neues.
Sonst werden wir geliebt, wenn wir gut sind; den Erwartungen entsprechen.

Er aber kommt und bleibt – bedingungslos.
Spricht das „JA!“, dass wir sonst im Leben noch nie gehört haben und doch so sehr brauchen.

Da gilt nicht mehr:
Du bist in Ordnung, wenn...
... wenn Du die Erwartungen erfüllst.
... wenn Du Dir nichts zu Schulden kommen lässt.
... wenn Du immer ordentlich bist.
... wenn Du alle Aufgaben erfüllt hast.

Er sagt nicht: Ja, wenn...

Er sagt „Ja!“

Wenn wir ehrlich sind,
ist das das Wort, nach dem wir unser Leben lang gesucht haben.

Das wir selbst Ja zu uns sagen können,
dass ein anderer Mensch Ja zu uns sagt.

Und doch erleben wir so viel Scheitern auf diesem Weg.
Können uns selbst nicht akzeptieren.
Und werden auch von allerliebsten Menschen immer wieder enttäuscht.

Aber die Suche bleibt.
Und sammelt sich Jahr für Jahr in diesem merkwürdig aufgeladenen Fest zu Weihnachten.
So viele Rituale und Gewohnheiten, Geschenke und Feiern –
und doch innen drin, tief versteckt, die Sehnsucht:
Es soll alles gut sein. Endlich gut sein.

So treibt die Sehnsucht nach dem „Ja!“ uns immer wieder zurück an die Krippe.
Weil wir ahnen, dass dort die Antwort auf unser Leben liegt.

An der Krippe findet aller Kampf ein Ende.
Weil Du nicht mehr kämpfen musst.
Weil Du hier die Stimme Gottes hörst:
„Es ist gut!“

Der Alltag wird zurückkehren.
Wir werden die Geschichte mit Maria und Josef, den Hirten und den Engeln wieder
merkwürdig finden.
Wir werden in unserem Alltag auch wieder darum kämpfen,
uns das „Ja!“ zu verdienen.
Es wird vergeblich sein.

Die Stimme Gottes aber wird nicht verstummen.
Aus dem Baby wird ein Mann, der uns viel zu sagen hat.
Ob wir es wagen, seinen Ruf zu hören?

Dann kann wirklich Frieden werden:
Wir werden den Kampf beenden, mit dem wir uns die Krone des Lebens selbst erstreiten
wollen.
Wir werden nach und nach mit ihm durchbuchstabieren, wie ein Leben aussehen kann, dass
unter dem großen „Ja!“ Gottes steht.
Die Angst wird weichen; Tränen werden getrocknet.
Großes Aufatmen, erleichterte Freude.

Und wir werden lernen, auch anderen in dieser Haltung zu begegnen:
Du darfst sein!
Wir werden die anderen nicht mehr in den Stall abschieden,
sondern einander unsere Türen öffnen,
und miteinander das Fest des Lebens feiern.

Christus, Kind in der Krippe,
willkommen in unserem Leben.
Amen